



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Die Räuberjagd im Generalat

---

## Die Räuberjagd im Generalat

Vor 4 Jahren trug sich im Generalatsgebäude in Mariannhill eine grausige Räubergeschichte zu, die mit Erlaubnis der daran Beteiligten hier zu Nutz und Frommen der lieben Leser erzählt werden soll.

Es war eine schöne, lauwarne Winternacht. Bruder G. schlief in der Bibliothek des Generalats und war gerade der einzige Hüter des großen Hauses, da die sonstigen Insassen auswärts waren. Der Pater W., der neben seinem Generalsekretärsposten auch noch eine Station auswärts zu besorgen hatte, war ebenfalls abwesend und wurde erst in einigen Tagen zurückerwartet. Er kam aber unverhofft eher zurück, ohne sich anzumelden und dieses sein plötzliches Kommen ward die Ursache einer aufregenden Räuberjagd. Das kam so.

Pater W. hatte immer einen Hausschlüssel zum Generalat, um, wenn er nachts von seiner Station zurückkam, zu seinem Zimmer gelangen zu können ohne die Leute wecken zu müssen. Als er nun in besagter Nacht unverhofft zurückkam und leise die Treppe, die hie und da knarrt, zu seinem Zimmer hinaufstieg, hatte dieses Geräusch das wachsame Ohr des schlafenden Bruders G. gehört. Er stand sofort auf und lauschte. Ein tosendes Geräusch und dann war wieder alles still. Sein erster Gedanke war, es muß ein Einbrecher im Hause sein, denn er hatte doch die Haustüre abgeschlossen. Was tun? Er hatte in seinem Zimmer ein doppeläufiges Gewehr hängen. Das nahm er von der Wand und schoß damit zum Fenster hinaus und schrie: „Hilfe, ein Einbrecher ist im Haus!“ Und wiederum krachte ein Schuß.

In einiger Entfernung vom Generalat ist die schöne Pforte von Mariannhill. Dort schlief zur Bewachung des Gebäudes Bruder U. In seinen seligen Träumen hatte er zuerst geglaubt, es sei eine Türe zuge schlagen worden. Erst der zweite Schuß brachte ihn völlig zum wachen Zustand und zur Erkenntnis, daß offenbar Kriegszustand sei. Also auf Posten. Er öffnete das Fenster und sah hinaus. Da sah er, daß der Bruder G. Licht im Zimmer hatte und hörte auch schon sein Rufen: „Hilfe, Einbrecher!“ Ein anderer Bruder schlief noch an der Pforte, Bruder R., der wegen Kränklichkeit zur Erholung in Mariannhill weilte. Auch dieser hörte das gewaltige Donnern der Feuerbüchsen und rief, als er die Sachlage erfaßt hatte: „Bruder U., nehmen Sie die Mistgabel, Sie waren doch beim Militär, Sie können fechten, ich trage die Laterne.“ Gesagt, getan. Die bewaffnete Macht rückt an. Die Haustüre wurde untersucht; sie war verschlossen. Bruder R., der die Zimmer im Generalat zu versorgen hatte, hatte einen Schlüssel. Er schloß auf. Die Räume im Erdgeschoß und im Hochparterre wurden untersucht. Keine Spur von Einbrechern. Sie kamen zum Zimmer des Bruder G. Der schloß sich der bewaffneten Macht an und machte sie dadurch kriegsstarke. Man stieg zum zweiten Stockwerk. Zimmer um Zimmer wurde unter-

sucht. Da kam man an das Zimmer des Pater W. Es war verschlossen und ließ sich auch nicht öffnen. Man klopft, keine Antwort. Uha, hier ist die gefährliche Stelle. Kriegsrat wird gehalten. „Pater W. konnte nicht zurück sein, da er ja mitgeteilt habe, daß er erst nächste Woche zurückkehrt . . . Und er meldet sich ja auch immer an, bevor er kommt“, sagt Bruder G. Da horch, die Treppe herauf kommt Bruder M., der Schaffner von Mariannahill. Er hat das Schießen und Rufen gehört und ist mit seinem gewaltigen Hund herbeigeeilt. So stehen nun die Männer in ernster Überlegung vor der verschlossenen Türe.

Und schauen wir in das Zimmer hinein. Da liegt Pater W. im Bett und wälzt sich vor Lachen, denn er hört ganz genau die kriegerischen Vorbereitungen vor seiner Türe. Endlich hält er es nicht mehr aus. Er löst die schwierige Situation durch eine Lachsalbe und ruft: „Laßt mich doch in Ruhe! Ich bin ja todmüde von meiner Reise.“

Die Bewaffneten machten kehrt und zogen sich wieder in ihr Quartier zurück. Noch lange wurde von Beteiligten und Nichtbeteiligten über die schaurige Räuberjagd gelacht. Wer den Schaden hat, braucht ja für den Spott nicht zu sorgen.

---

Von Pater Cyprian Ballweg, R. M. M.

## **Volksmission im Missionsland**

Auch im Missionslande gibt es ältere Christen, die der geistigen Auf-  
frischung von Zeit zu Zeit bedürfen. Deshalb werden auch die so-  
genannten Volksmissionen im Missionslande gehalten. Jedoch darf  
man sich eine Mission unter hiesigen Verhältnissen nicht vorstellen wie  
eine im Heimatlande. Die Verhältnisse in der Mission sind anders.

In der Heimat werden die Missionen gewöhnlich auf 8 und noch mehr  
Tage verteilt, wobei täglich 2—3 Vorträge zu verschiedenen Zeiten ge-  
halten werden. Das ist unter unsern Verhältnissen nicht möglich, weil  
die Leute zu sehr zerstreut wohnen, und nicht mehrere Male im Tag  
zur Kirche kommen können. Nehmen wir die Pfarrei von Mariannahill.  
Die meisten Christen wohnen mehr als 2 Wegstunden von hier weg,  
sehr viele bis zu 12 und 15 Stunden und einzelne noch weiter. Die  
können nicht nur nicht jeden Tag mehrere Male hierher kommen, son-  
dern können nicht einmal mehrere Male während der Dauer der Mission  
nach Hause gehen und wieder kommen. Somit bleibt ihnen nichts üb-  
rig, als für die Zeit der Mission in die Nähe der Station zu kommen.  
Hier in Mariannahill war im Juli 1925 Mission in zwei Gruppen,  
weil die Kirche nicht alle auf einmal fassen und weil auch nicht alle  
zu gleicher Zeit ihr Heim verlassen und stundenweit weg zur Kirche  
und Mission sich begeben können.

Wir mußten ferner, um die Leute nicht allzulang von ihrer Heimat